

2. Gleichermassen lebbare Leben

»Die Welt, wie sie sein sollte,
müsste Brüche mit der Normalität schützen
und denen die solche Brüche wagen,
Unterstützung und Bestätigung schenken.«¹

Judith Butlers Werk ist vielseitig, wurde und wird in verschiedenen Disziplinen, teilweise kontrovers, rezipiert. Als Philosophin und Komparatistin beschäftigt sie sich mit Themen wie Geschlecht, Sprache, Diskurstheorie, Körper, Macht, Anerkennung und Normen, ebenso wie mit Prekarität, Krieg und Versammlungen – um nur einige Schlagworte zu nennen. Ihre Arbeiten stehen im Kontext des Feminismus, der Queer Theory, des linguistic turns und des Poststrukturalismus. Sie nutzt Methoden der Dekonstruktion im Anschluss an Jacques Derrida² und der Genealogie nach Michel Foucault³. Dabei arbeitet sie transdisziplinär: »Psychoanalyse, Philosophie, Sprachtheorie, Geschichte und Sozialwissenschaften, Politische Theorie, Ethik wie auch lesbische, feministische, *queere*, *race* und *postcolonial studies* sowie politisch-intellektuelle Engagements spielen in Butlers Texten eine zentrale Rolle.«⁴ Einer klaren Einordnung ihrer Person sowie ihrer Philosophie in bestimmte Kategorien widerspricht Butler, besonders vor dem Hintergrund ihrer Kritik der Identitätsproduktion.⁵ Daraus ergibt sich die Herausforderung, dass ihr Ansatz nicht mit wenigen Begriffen beschrieben und festgeschrieben werden kann.

Butler schreibt aus einer US-amerikanischen Perspektive und nimmt dabei auch immer wieder auf aktuelle politische Ereignisse, wie beispielsweise den 11. Septem-

1 Butler, Judith, Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung. Aus dem Amerikanischen von Frank Born, Berlin 2016, 48.

2 Derrida, Jacques, Die Schrift und die Differenz. Übersetzt von Rudolphe Gasché, Frankfurt ¹²2016.

3 Foucault, Michel, Nietzsche, die Genealogie, die Historie. Aus dem Französischen von Reiner Ansén u.a., in: Ders., Dits et Ecrits. Schriften, Bd. 2, hg. von Daniel Defert, Frankfurt 2002, 166–190.

4 Villa, Paula-Irene, Judith Butler. Eine Einführung, Frankfurt/New York ²2012, 12.

5 Vgl. ebd., 15f.

ber 2001, Bezug. Ihre Werke wurden ins Deutsche übersetzt, außerdem sind verschiedene Einleitungen⁶ sowie ausführliche Auseinandersetzungen mit ihrer Philosophie des Politischen⁷ erschienen.

Sie selbst bezeichnet ihrer Philosophie als eine Philosophie der Freiheit, der es darum geht, die »Fähigkeit zu [...] leben, atmen und sich bewegen zu können«⁸ egalitär zu verteilen, oder kurz gesagt, um die gleiche Lebbarkeit von Leben. Ihr Anliegen ist dabei eine »Neukonzeption des Verhältnisses von Politik und Theorie⁹. Dazu nimmt sie auf verschiedene Denker*innen Bezug, darunter Michel Foucault, Theodor Adorno, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Jacques Lacan, Gayatri Chakravorty Spivak, Chantal Mouffe, Ernesto Laclau, Seyla Benhabib und Athena Athanasiou. Butlers Ansatz wird, wie bereits erwähnt, an dieser Stelle lediglich skizziert und im Verlauf der Arbeit anhand der konkreten Themen ausführlich dargestellt.

Ein zentraler Fokus in ihrem Werk ist die Analyse von Sprache und deren produktive Wirkungen. In diesem Sinne bezieht sie sich auf den poststrukturalistischen Diskursbegriff bei Foucault:

»Diskurs« ist nicht bloß gesprochene Wörter, sondern ein Begriff der Bedeutung; nicht bloß, wie es kommt, daß bestimmte Signifikanten bedeuten, was sie nun mal bedeuten, sondern wie bestimmte diskursive Formen Objekte und Subjekte in ihrer Intelligibilität ausdrücken. [...] Ein Diskurs stellt nicht einfach vorhandene Praktiken und Beziehungen dar, sondern er tritt in ihre Ausdrucksformen ein und ist in diesem Sinne produktiv.«¹⁰

-
- 6 Ebd. von Redecker, Eva, Zur Aktualität von Judith Butler. Einleitung in ihr Werk (Aktuelle und klassische Sozial- und Kulturwissenschaftler*innen), Wiesbaden 2011. Distelhorst, Lars, Judith Butler (UTB Profile), Paderborn 2009.
 - 7 Posselt, Gerald/Schönwälder-Kuntze, Tatjana/Seitz, Sergej (Hg.), Judith Butlers Philosophie des Politischen. Kritische Lektüren (Edition Moderne Postmoderne), Bielefeld 2018.
 - 8 Butler, Judith, Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen. Aus dem Amerikanischen von Karin Wördemann und Martin Stempfhuber, Frankfurt 2009, 347f. Im Englischen lautet das Zitat: »the ability to live and breathe and move« Dies., The Question of Social Transformation, in: Counterpoints 242 (2001) 1–18, 15. Die Übersetzung von »ability« mit »Fähigkeit« suggeriert hier, dass es sich um etwas handelt, das in der Handlungsmacht einzelner Akteur*innen liegen würde. Butler aber zielt vielmehr auf die diskursiven und normativen Einschränkungen von Lebbarkeit ab. Um diesen Aspekt zu berücksichtigen könnte »ability« alternativ mit »Möglichkeit« übersetzt werden.
 - 9 Seitz, Sergej/Schönwälder-Kuntze, Tatjana/Posselt, Gerald, Dimensionen des Politischen. Butler und die politische Philosophie in: Ders./Dies./Ders. (Hg.), Judith Butlers Philosophie des Politischen. Kritische Lektüren (Edition Moderne Postmoderne), Bielefeld 2018, 7–20, 10.
 - 10 Butler, Judith, Für ein sorgfältiges Lesen. Übersetzt von Barbara Vinken, in: Benhabib, Seyla/u.a. (Hg.), Der Streit um Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart, Frankfurt 1993, 122–132, 129.

Wichtig ist hier der Begriff der Produktivität. Der Diskurs bildet nicht nur ab, sondern konstituiert soziale Wirklichkeit, indem er bestimmte Aussagen ermöglicht und andere verwirft. Dies ist deshalb wichtig, da Butler im Anschluss an den linguistic turn beispielsweise Identitäten und Subjekte als rhetorisch verfasst versteht.¹¹ So findet der Prozess der Subjektivierung innerhalb von Diskursen, also normativen Rahmen statt. Entlang dieser Rahmen erscheinen bestimmte Leben als intelligible Subjekte und andere nicht, weshalb sie von einem postsouveränen Subjekt ausgeht.¹² Dabei entwickelt sie eine soziale bzw. körperliche Ontologie und betont die Vulnerabilität des Körpers als Folge einer konstitutiven Relationalität. Entlang der Frage danach, wer als Mensch gilt und wer nicht, sind bestimmte Leben der Gefährdetheit mehr ausgesetzt als andere und werden somit prekarisiert.¹³ Butler wendet sich gegen diese ungleiche Verteilung von Lebbarkeit und schlägt eine Ethik aufgrund der Gefährdetheit vor.¹⁴ Darüber hinaus zeigt sie verschiedene Wege der Veränderung hin zu mehr Gerechtigkeit auf. Diese basieren auf dem Verständnis von Diskurs und normativen Rahmungen als abhängig von Wiederholung (Iteration) und damit anfällig für ‚falsche‘ Wiederholungen. Denn je nachdem, wie wiederholt wird, können Rahmen gestärkt oder geschwächt werden. Somit ergibt sich ein Potenzial für die Ausdehnung von Anerkennungsnormen beispielsweise durch das Erscheinen von nicht-intelligiblem Leben.¹⁵ Hier zeigt sich bereits, dass Butlers Politikbegriff nicht ausschließlich oder hauptsächlich auf politische Institutionen rekurriert, sondern im Anschluss an Arendt das, was zwischen den Menschen geschieht als politisch begriffen wird.¹⁶ Butlers Fokus liegt dabei vor allem auf sozialen Bewegungen im weitesten Sinne.

Butlers Arbeiten wurden und werden vielfach diskutiert und kritisiert. Ich werde es daher an dieser Stelle bei einigen Hinweisen auf mögliche Kritikpunkte besinnen. Eine häufig gestellte Anfrage an sie ist die nach der normativen Begründung

11 S. dazu ausführlich Kapitel II 2.2

12 Vgl. Kapitel II 2.4

13 Vgl. Kapitel II 3.1 und II 3.3

14 Vgl. Kapitel II 5.2

15 Vgl. Kapitel II 7.1 und II 7.2

16 Vgl. Butler, pTV, 148f. S. dazu Arendt, Hannah, Was ist Politik? Fragmente aus dem Nachlaß, hg. von Ursula Lutz, München 1993, 11. »Politik entsteht in dem Zwischen-den-Menschen, also durchaus außerhalb des Menschen. [...] Politik entsteht im Zwischen und etabliert sich als der Bezug.«

ihrer eigenen Kritik.¹⁷ Butler geht offen mit dieser Problematik um und verweist auf den Doppelcharakter von Normen:

»Die Schwierigkeit, die ich damit habe, ist nicht aus der Sturheit geboren oder aus einem Willen dunkel sein zu wollen. Sie ergibt sich einfach aus der doppelten Wahrheit, dass wir zwar Normen brauchen, um leben zu können, und gut leben zu können, und um zu wissen, in welche Richtung wir unsere soziale Welt verändern wollen, dass wir aber auch von den Normen in Weisen gezwungen werden, die uns manchmal Gewalt antun [...]. Wir müssen bedenken, dass Normativität diese doppelte Bedeutung hat. Einerseits verweist sie auf die Ziele und Bestrebungen, die uns leiten [...]. Andererseits verweist Normativität auf den Prozess der Normalisierung, die Art, wie bestimmte Normen, Ideen und Ideale unser verkörpertes Leben im Griff haben.«¹⁸

So formuliert Butler keine expliziten Normen, allerdings möglichst offen gehaltene Ideale, wie beispielsweise ein geichermaßen lebbares Leben.¹⁹ Claudia Jahnel kritisiert an poststrukturalistischer Theorie und damit auch an Butlers Ansatz, »dass sie mit der Dekonstruktion und intendierten Destabilisierungen hegemonialer diskur-siver Ordnungen eben diese wieder ins Zentrum stellt und den kolonialen Diskurs fortsetzt«²⁰. Dabei handelt es sich um ein Dilemma, dem Butler dadurch zu begegnen versucht, dass sie ihren Fokus auch auf Praktiken der Veränderung legt. Butler wird außerdem dafür kritisiert, dass sie durch ihren Schwerpunkt auf dem linguistic turn die Veränderung sozio-ökonomischer Gesellschaftsstrukturen zu wenig in den Blick nimmt.²¹ Schließlich sorgt auch ihr postsouveränes Subjektverständnis immer wieder für kritische Einwände: »Denn wenn das Ich nicht mehr als dem Diskurs vorgängig verstanden wird, ja nicht mehr als Akteur bestimmter Praxen, sondern es umgekehrt einer ›Allmacht‹ des Diskurses unterworfen ist«²², entspricht

¹⁷ S. bspw. Ludwig, Christian, Kritische Theorie und Kapitalismus. Die jüngere Kritische Theorie auf dem Weg zu einer Gesellschaftstheorie, Wiesbaden 2013, 80. »So ist nicht klar ersichtlich, wie beider [Butlers und Foucaults] Kritikverständnis normativ angemessen begründet werden kann.« S. bspw. Grümme, Bernhard, Aufbruch in die Öffentlichkeit? Reflexionen zum »public turn« in der Religionspädagogik (Religionswissenschaft 12), Bielefeld 2018, 163f.

¹⁸ Butler, MdGesch, 327.

¹⁹ S. Kapitel II 5

²⁰ Jahnel, Claudia, »We Are Undone by each other«. Interkulturell-theologische Perspektiven auf Judith Butler, in: Grümme, Bernhard/Werner, Gunda (Hg.), Judith Butler und die Theologie. Herausforderung und Rezeption (Religionswissenschaft 15), Bielefeld 2020, 237–253, 238. Vgl. dazu auch Kwok, Pui Lan, Postcolonial Imagination and Feminist Theology, Louisville 2005.

²¹ Vgl. Walz, Heike, »... nicht mehr männlich und weiblich ...? Ekklesiologie und Geschlecht in ökumenischem Horizont, Frankfurt 2006, 401.

²² Wendel, Saskia, Gendersensible Theologie. Ein hölzernes Eisen? in: LS 66, 2 (2015) 82–87, 83.

dies nicht einer von Butler vertretenen Philosophie der Freiheit, so Saskia Wendel. Und weiter: »Damit aber wird das Ich zu einem bloßen Spielball des Diskurses und seiner Macht«²³. Dagegen ließe sich einwenden, dass Butler sowohl Diskurse als auch Normen sehr wohl als durch eine bedingte Handlungsfähigkeit veränderbar sieht.²⁴ Gunda Werner führt die Kritik einen Schritt weiter und fragt, »wieso denn das Subjekt sich gegen die Macht stellen soll, die es hervorbringt, wenn es sich damit aufs Spiel setzt«²⁵. Konkret stellt sich also die Frage nach dem Verhältnis zwischen einem postsouveränen Subjektverständnis und der bedingten Handlungsmöglichkeit.²⁶ Dieses und die anderen hier skizzierten Themen werden im Laufe der Arbeit wieder aufgegriffen und weiter besprochen.

23 Ebd., 84.

24 S. dazu Kapitel II 7.1

25 Werner, Gunda, Differenz als theologischer Begriff. Subjekttheoretische Überlegungen und theologische Materialproben, in: Alkier, Stefan/Schneider, Michael/Wiese, Christian (Hg.), Diversität – Differenz – Dialogizität. Religion in pluralen Kontexten, Berlin/Boston 2017, 117–141, 128, FN 38.

26 S. dazu Kapitel II 2.4

